II. Naturgeschichte und Pharmakognosie.

Mittheilung über einen verfälschten Moschusbeutel;

von
Heinrich,
Apotheker in Lissan.

Von Hrn. Apotheker Weinholz in Stralsund erhielt ich einen Moschusbeutel mit der Bezeichnung: „*Moschus tunq. extraff.*“ Derselbe wog 5 Drachmen 47 Gran, war $12\frac{1}{2}$ Linien lang, 10 Linien breit und $5\frac{1}{2}$ Linien hoch, hatte also ein ziemlich bedeutendes spec. Gewicht. Aeusserlich war keinerlei Verletzung an dem Beutel zu bemerken, er war jedoch nach der behaarten Aussenseite zu mehr convex als gewöhnlich; nach den Seiten hin fehlte die kurze steife Behaarung fast gänzlich, und nur die Umgebung der natürlichen Oeffnung war mit längeren Haaren von gelblicher Farbe wirbelförmig besetzt. Diese Haare verdeckten nicht die Oeffnung, sondern diese war sichtbar, hervorragend, von der Grösse einer Erbse, und lag stark nach der Vorderseite des Beutels zu.

Der Beutel war sehr hart und liess sich nicht mit den Fingern zusammendrücken.

Ich versuchte den Beutel mit einem Federmesser zu öffnen und löste einen Theil der unbehaarten Haut ab, gelangte aber hierdurch nicht auf die feine, den Moschus umgebende Haut, sondern auf eine braune hornartige Masse. Mitteltst eines starken scharfen Messers gelang es, diese zu durchschneiden, es fand sich aber im Innern nur eine hartgetrocknete häutige Masse von brau-

ner Farbe. Gegen die natürliche Oeffnung hin war diese Masse ziemlich locker und leicht abzublättern, an den Seiten des Beutels aber wieder sehr dicht und hart und fest an demselben anhaftend, auf den Schnittflächen hornartig glänzend.

Zwischen den losen Häuten, nahe der Oeffnung, fanden sich dunkelbraune Körner mit matter Oberfläche, bis zur Grösse einer Linse. Was sich davon auffinden und von den Häuten durch Reiben absondern liess, wog nur 47 Gr. Sie verhielten sich wie Moschussubstanz, gaben zerrieben ein braunes fettiges Pulver von starkem Moschusgeruch, verbrannten im Platinlöffel zu einer schwammigen Kohle, erst moschusartig, dann urinös riechend, und hinterliessen endlich eine geringe Menge einer grauweissen Asche. In heissem Wasser und Weingeist war diese Substanz grösstentheils, in Aetzlauge fast gänzlich löslich; die wässrige Lösung wurde durch Sublimatlösung nicht gefällt.

Obgleich mir genugsam bekannt war, dass Moschusbeutel vorkommen, die man ihres Inhalts beraubt und mit Hautstücken u. dergl. ausgefüllt hat, so war ich doch hier beinahe geneigt zu glauben, es liege eine abnorme Verdickung der Beutelhaut vor, bedingt durch einen krankhaften Zustand des Thieres.

Bei näherer Untersuchung jedoch, nach sorgfältigem Ablösen der hornartigen Masse, fand ich eine Darmsaite, die am Ende zu einem Knoten geschlungen war und welche durch die ganze Masse hindurchging. Durch Aufweichen in Wasser erwies sich die Masse ganz unzweifelhaft als Eingeweide (vielleicht des Moschusthieres), welches auf die Darmsaite aufgezogen und vermittelt dieser in den Beutel hineingebracht war, nachdem man diesen seines natürlichen Inhalts beraubt hatte. Um den Betrug zu verdecken, hatte man zuletzt wieder etwas Moschus hinein gefüllt. Dies weist übrigens darauf hin, dass die Verfälschung schon in erster Hand vorgenommen wurde.